

Klare Regelungen sind gefragt

Vorsorge. Ehe- und Partnerschaftsverträge können von Anfang an für klare Verhältnisse sorgen



Am schönsten Tag des Lebens denkt niemand daran, aber ein Ehe- oder Partnerschaftsvertrag sorgt im Fall des Falles für eine saubere Trennung

ÖGIZIN GmbH

Strenge Rechnung, gute Freunde – dieses Sprichwort sollte auch in Beziehungen gelten. „Liebe ist eine Sache, Finanzen und Unternehmen die andere“, sagt Erfried Bäck, Notar in Spittal an der Drau. Beides sollte demnach klar getrennt sein. Ist es das nicht, wird es vor allem beim Scheitern der Beziehung problematisch. Und das ist keine Seltenheit – immerhin werden hierzulande 40 Prozent der Ehen geschieden.

Und weil Vorbeugen immer noch besser als heilen ist, sollten von Anfang an klare Vereinbarungen in Form eines Ehe- oder Partnerschaftsvertrages getroffen werden. Darin wird zwischen Ehegatten, Lebensgefährten oder gleichgeschlechtlichen Partnern verbindlich festgelegt, welche Vermögensbestandteile wie etwa Beteiligungen, zu einem Unternehmen gehören und welche eheliches, also

verfahren ausgenommen. „Bloße Wertanlagen, beispielsweise einzelne Aktien an einem Unternehmen unterliegen aber wie sonstige eheliche Ersparnisse der Aufteilung“, erklärt Bäck. Im Unterschied zur Ehe bestehen für die Lebensgemeinschaft kaum gesetzliche Regelungen.

Und weil Vorbeugen immer noch besser als heilen ist, sollten von Anfang an klare Vereinbarungen in Form eines Ehe- oder Partnerschaftsvertrages getroffen werden. Darin wird zwischen Ehegatten, Lebensgefährten oder gleichgeschlechtlichen Partnern verbindlich festgelegt, welche Vermögensbestandteile wie etwa Beteiligungen, zu einem Unternehmen gehören und welche eheliches, also

der Aufteilung unterliegenden, Vermögen sind. Regelt werden kann aber auch, was bei einer Trennung mit den Investitionen des scheidenden Partners passieren soll. „Man kann in diesen Verträgen auch festschreiben, welche Auszahlungsansprüche oder Vermögensübertragungen zum Ausgleich von Ansprüchen dem aus dem Unternehmen ausscheidenden Partner zustehen“, erklärt Bäck. Häufig arbeitet der Partner, die Partnerin im Unternehmen des anderen mit, manchmal sogar unentgeltlich. Während Eheleute auch diesbezüglich durch Bestimmungen im Ehevertrag abgesichert sind, gibt es für Lebenspartner diesbezüglich keine Regelungen. „Wurde im Vorfeld vertraglich nichts verein-

bart, bleibt Lebenspartnern nichts anderes über, als ihre Ansprüche gerichtlich einzuklagen“, sagt Bäck. Und das werde in der Regel für beide bitter.

Gesellschaftsvertrag
Wenn zwei Lebenspartner oder Ehegatten gemeinsam ein Unternehmen gründen, bedarf es einer gesellschaftsvertraglichen Regelung für die Trennung, beispielsweise mit Auftrittsrechten, Abtretungsverpflichtungen und Abschlachtungsvereinbarungen. „Man sollte alles so genau wie möglich regeln, wie bei einem Vertrag mit Fremden“, sagt der Notar. Das gilt auch für gewährte Darlehen.

Allerdings: Eheverträge sind hierzulande äußerst rar. Nur fünf von 100 verheirate-

ten Personen haben einer Umfrage der Österreichischen Notariatskammer zufolge einen Ehevertrag abgeschlossen.

Hohe Gebühren

Ein Grund dafür seien gebührenrechtliche Schranken, ist Bäck überzeugt. „Für den Gesetzgeber ist ein Ehe- und ein Partnerschaftsvertrag, der die Folgen der Trennung regelt, ein außergerichtlicher Vergleich, der mit zwei Prozent des Verkehrswerts des Vermögens vergütet werden muss“, sagt der Experte. „Es wäre doch vernünftiger, die Leute für ihre verantwortungsbewusste Vorsorge zu belohnen.“

INTERNET
www.notar.at



WALTER FRITZ

„Liebe ist eine Sache, Finanzen und Unternehmen eine andere.“

Dr. Erfried Bäck
Notar

„Der Betrieb ist Familie“

Taubenkobel. Barbara Eselböck und Alain Weissgerber leben mit Leidenschaft für den Gastronomiebetrieb

Wir sind rund um die Uhr in der Arbeit“, sagt Barbara Eselböck, die gemeinsam mit ihrem Mann Alain Weissgerber seit heuer nicht nur operativ, sondern auch offiziell das Restaurant, die Greisslerei sowie das Relais & Chateau Hotel Taubenkobel in Schützen im Burgenland führt. Grenzen zwischen Privat- und Berufsleben gebe es so gut wie keine, „der Betrieb ist Familie, wir sind 90 Prozent unserer Zeit da“. Zwar würden sie und ihr Mann sich immer wieder vornehmen, an freien Tagen nicht über den Betrieb zu sprechen, „aber das hat schon bei den Eltern nicht funktioniert“, sagt Eselböck. Die Unternehmerin sieht das jedoch positiv: „Wenn einen etwas beschäftigt, muss man doch darüber reden. Und es zeigt, dass wir mit Leidenschaft dabei sind“.

Viel Flexibilität

Und auch für die drei Kinder ist der Betrieb Alltag. „Außerhalb der Geschäftszeiten laufen die Kinder hier herum“, erzählt Eselböck, die das schon so aus ihrer eigenen Kindheit kennt. Dass sie gleichzeitig arbeiten und für ihre Kinder da sein könne, sei ein weiterer Vorteil des Familienunternehmens. Ein weiterer sei die enorme Flexibilität. „Wir können in der Sekunde eine Entscheidung treffen und müssen nicht wochenlang darauf warten“, sagt die Gastronomin. Des Weiteren könne man die derzeit 25 Mitarbeiter viel mehr einbeziehen und auf sie eingehen. „Man kennt sich, man weiß voneinander“, so Eselböck. Dieses „Menscheln“ sei ein weiterer Vorteil von Familienbetrieben, komme man einander doch bei Problemen immer wieder entgegen.

Nötige Strukturen

Strukturen seien dennoch notwendig: während Barbara Eselböck für Service, Greisslerei und Zimmer zu-



Restaurant, Greisslerei und Hotel Taubenkobel bieten ein abwechslungsreiches Betätigungsfeld

ständig ist, hat ihr Mann die Hoheit über Küche, Abrechnungen und Finanzen. „Ohne Struktur geht es nicht“, ist sie überzeugt. Einen Ehevertrag haben Eselböck und Weissgerber nicht abgeschlossen. „Für uns gibt es nur Hopp oder Tropp“, sagt Eselböck. „Man kann nur alles zusammen schmeissen und mit

voller Leidenschaft durchziehen – oder man lässt es gleich.“
Rückkehr über Umwege
In die Fußstapfen der Eltern – Eveline und Walter Eselböck haben das Restaurant 1984 gegründet – zu treten, sei weder für sie noch für ihre Schwester ursprünglich ein Thema gewesen. Und auch

die Eltern hätten ihnen freie Wahl gelassen. „Ich habe zwar die Hotelfachschule gemacht, war aber dann im Journalismus tätig“, erzählt Eselböck. Erst durch ihren Mann, mit dem sie acht Jahre lang ein eigenes Restaurant geführt hatte, sei sie wieder zurück zur Gastronomie gekommen. „Mir war aber ei-



Kunst und Genuss geben sich hier ein Stelldichein



Perfekter Paarlauf: Alain Weissgerber und Barbara Eselböck

nes immer klar: wenn ich etwas in der Gastronomie mache, dann nur den Taubenkobel“, erinnert sich Eselböck. Vor fünf Jahren – nach einem Brand in ihrem Restaurant – sind sie und ihr Mann in den Taubenkobel zurück gekehrt und haben bis vor zwei Jahren Seite an Seite mit den Eltern beziehungsweise

Schwiegereltern gearbeitet. „Ich mag, dass man auf so vielen Ebenen etwas machen kann – von Lesungen über Weinmenüs und vielen anderem“, sagt Eselböck. Immer wieder in Bewegung zu sein, sei auch durch den Standort notwendig. Und ganz abgesehen: „Stillstand geht gar nicht“.

TABUTHEMA

„Über Geld wird nicht gesprochen“

Einstellung. Beim Thema Geld prallen unterschiedliche Werte und Interessen aufeinander

Über Geld spricht man nicht – diese Einstellung ist auch unter Paaren weit verbreitet. „Geld ist wie Spiritualität, Religion oder Politik auch in Beziehungen nach wie vor ein Tabuthema“, bestätigt Paartherapeutin Susanne Pointner. Das liege vor allem daran, dass mit den Finanzen viele tiefe Bauchthemen wie Ängste, Sicherheit, Gerechtigkeit oder Zugehörigkeit verbunden seien, die wiederum emotionale Grundlagen der Beziehung sind. Darüber hinaus spiegeln sich in den Debatten um den schönen Mamon all jene Faktoren, die eine Beziehung ausmachen – wie et-

wa Werte, Autonomie oder auch Macht. Kein Wunder, dass Geld neben Lebensplänen und Eifersucht zu den wesentlichsten Streitthemen zählt, und somit häufig auch zum Beziehungskiller wird. Dass Geld einen derart großen Stellenwert einnimmt, hat aber auch mit der Vergangenheit zu tun: „Wir sind stark davon geprägt, wie die Eltern mit Geld umgegangen sind“, sagt Pointner. Denn diese in der Kindheit erlernten Muster und Erfahrungen werden häufig in die eigene Partnerschaft übernommen. Daher sei es wichtig, gerade am Anfang einer Beziehung diese

Erfahrungen dem Partner mitzuteilen.

Keine Vermischung

Der springende Punkt sei jedoch die Trennung von Sach- und Gefühls Ebene. Vor allem Frauen würden nach wie vor die Themen Hingabe und finanzielle Ressourcen koppeln, und glauben, dass die fehlende Mitarbeit, die fehlende finanzielle Gabe oder ähnliches ein Zeichen von fehlender Liebe seien. „Das Bedürfnis nach Hingabe ist schön, aber nicht unbedingt auf finanzieller Ebene“, sagt Pointner, die ebenfalls für klare Regelungen plädiert. Dabei gehe es um Ausgeglichenheit. „Beide müssen zu hundert Prozent hinter der getroffenen Regelung stehen“, so die Expertin. Stehe einer nur halbherzig dahinter, werde der Konflikt genau darüber sicher einmal aufflackern. Und nicht nur das: schwelende Konflikte würden auch viel Energie binden, das sei nicht nur in der Familie, sondern auch von Mitarbeitern, Kunden usw. spürbar. „Gibt es eine klare, für beide Teile passende Regelung, werden unglaubliche Kräfte freigesetzt, die auch im Unternehmen einen neuen Schub geben“.



Erfahrungen aus der Kindheit prägen Umgang mit Geld

TEAMWORK

Gemeinsame Ziele im Visier – und die Partnerschaft wird stärker

Rollenspiele. Die gemeinsame Unternehmensführung erhöht die Komplexität der Rollen, die das Paar innehat

Österreich ist ein Land der Familienbetriebe – und das im wahren Sinne des Wortes, werden sie doch häufig auch von Familienmitgliedern geführt. Nicht selten also leben und arbeiten Unternehmerpaare also rund um die Uhr miteinander. „Für die Beziehung kann das eine Kraftprobe sein“, sagt Unternehmensberaterin Susanne Ertl. Führe man gemeinsam mit dem Partner, der Partnerin ein Unternehmen, würde nämlich die Beziehung an aufgrund der zusätzlichen Rollen weiter an Komplexität zunehmen. „Einerseits bin ich Geschäftsführer

oder Vorgesetzter, andererseits bin ich auch Partner oder Partnerin sowie oft auch noch in der Mutter- bzw. Vaterrolle“, erklärt Ertl, die auch eingetragene Mediatorin ist. Das Komplizierte sei, dass hinter jeder Rolle unterschiedliche, einander womöglich widersprechende Bedürfnisse und Interessen stehen. „Als Chef weiß man etwa, dass die Firma expandieren könnte, aber als Partner würde man gerne der Beziehung mehr Zeit widmen“, sagt Ertl.

In diesem Zusammenhang sei es enorm wichtig, dass zum einen jeder selbst, zum anderen aber auch das Paar gemeinsam seine Ziele und Wünsche formuliere. „Wenn die Partner eine ähnliche Lebens- und Unternehmensphilosophie haben, ein gemeinsames Ziel existiert und ein verständnisvolles Miteinander, dann kann die Verbindung von privat und geschäftlich sehr gut funktionieren“, ist Ertl überzeugt.

Missverständnisse vorprogrammiert
Doch nicht nur unterschiedliche Interessen und Ziele können den Paarlauf empfindlich stören. Eine weitere Komponente und

zugleich Quelle zahlreicher Missverständnisse liegt im Unterschied weiblicher und männlicher Kommunikation. „Die Sprache der Frauen ist sehr persönlich, oft fließen im Gespräch eigene Erfahrungen ein, um dadurch die Distanz zum Gesprächspartner zu überwinden“, erklärt die Expertin. Das führe dazu, dass der weibliche Sprachstil als offener, kommunikationsfördernder, emotionaler, mit mehr Rücksicht auf den Gesprächspartner, aber auch als unpräziser gilt, da indirekte Botschaften bevorzugt werden. Der männliche Sprachstil werde hin-

gegen eher als aggressiv-dominant, kurz, präzise, ohne Rücksicht auf den Gesprächspartner beschrieben, Gespräche würden meist auf der Sachebene bleiben. „Neben diesen neurologischen Ansätzen kann man den Unterschied der Sprachstile auch soziokulturell, also z.B. in der Erziehung begründen“, sagt Ertl. Bei Konflikten rät die eingetragene Mediatorin vor allem eines: „Nicht so sehr auf das Negative, was wir nicht wollen, konzentrieren, sondern den Fokus auf das, was man tatsächlich will, was einem wichtig ist, legen“.



„Man sollte den Fokus auf das legen, was man will.“

Susanne Ertl
Unternehmensberaterin